

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2010)
Heft: 2

Artikel: Das waren noch Zeiten...
Autor: Bozic, Dejan / Brunner, Sandro / Di Michelangeli, Lorenzo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dejan Bozic, 10, befragte seinen Grossvater:

Mein Grossvater ist in Bosnien aufgewachsen, zusammen mit drei Geschwistern. Seine Eltern besaßen einen Bauernhof mit vielen Tieren und viel Land. Die Schultasche meines Grossvaters war aus Stoff, und er besass ein Etui, einen Füllfederhalter, Farbstifte, einen Kugelschreiber, Gummi und Spitzer. Die Lehrer waren sehr streng. Wenn er die Hausaufgaben vergessen hatte oder nicht gut gelernt hatte, musste er eine Stunde nachsitzen.

Ein Ball, ein paar Plastikautos und ein Pony – das waren die Spielzeuge meines Grossvaters. Er spielte in der Freizeit sehr viel draussen mit seinen Kameraden. Einen Fernseher bekam die Familie erst, als mein Grossvater vierzehn Jahre alt war. Er durfte aber nur selten Fernsehen schauen.

Seine Familie hatte kein Auto, dafür eine Kutsche und zwei Pferde. Mein Grossvater half seinen Eltern sehr viel. Er arbeitete auf dem Land und schaute zu den Tieren. «Ämtli» hatte er keine. Mein Grossvater glaubt, dass die Jugendzeit früher schöner war. Die Kinder unternahmen sehr viel zusammen. Er findet, dass die heutige Jugend nur noch vor dem Fernseher und der Playstation sitzt.

Sandro Brunner, 10, befragte seine Grossmutter:

Meine Grossmutter wohnte in Erstfeld. Um zur Schule zu kommen, musste sie ungefähr zwanzig Minuten die Reuss entlang laufen. Ihre Schultasche war aus braunem Leder. Sie hatte kein Etui, keinen Füllfederhalter, keine Filzstifte und keine Kugelschreiber. Sie besass aber ein kleines Holzkästchen. Damals schrieben die Schüler nur mit einer Feder. Ihre Lehrerin war sehr streng, und wenn ein Kind die Hausaufgaben vergass, dann schlug sie es.

Die Eltern meiner Grossmutter besaßen kein Auto. Die Familie reiste immer mit der Eisenbahn. Die Mädchen trugen damals nur Röcke, keine Hosen. Das war so Mode. Am liebsten ass meine Grossmutter Äpler-Magronen. Polenta schmeckte ihr gar nicht.

Lorenzo di Michelangeli, 10, befragte seinen Grossvater:

Mein Grossvater ist in Italien aufgewachsen. Die Familie wohnte auf einem Bauernhof. Wenn er schlafen ging, musste er Kerzen anzünden. Das Wasser wurde damals vom Brunnen geschöpft. In der Küche standen ein Kamin und ein riesiger Topf. Dort wurden Kartoffeln, Bohnen, Mais, Spaghetti und Fleisch gekocht. Fleisch gab es aber selten.

Bis zur Schule musste mein Grossvater drei Kilometer zurücklegen. Damals waren die Strassen voller Steine. Die Schuhe der Kinder waren fast immerzu

gross, und sie trugen fast immer die gleichen Schuhe. Im Krieg mussten sich mein Grossvater und seine Familie unter dem Spital in Sicherheit bringen, weil alles bombardiert wurde.

Die Schule meines Grossvaters ging nur bis zur 5. Klasse, es waren etwa 20 Kinder dort. Seine Lehrer verteilten Schläge. Wenn die Schüler ungefragt in den Unterricht hineinredeten, gabs zum Beispiel Schläge auf die Finger.

In die Ferien fahren konnte mein Grossvater als Kind nicht. Er musste immer bei der Arbeit helfen. Beispielsweise waschen, den Tieren das Essen geben und Früchte pflücken.



Die vierte Primarklasse im Schulhaus Krauer 4a mit Klassenlehrerin Irene Willi. Nicht auf dem Bild: Klassenlehrerin Sandra König und Lorenzo di Michelangeli.

Das waren noch Zeiten ...

Was war anders, als ihr noch Kinder wart? Woran erinnert ihr euch noch? Schülerinnen und Schüler der vierten Primarklasse im Schulhaus Krauer 4a in Emmenbrücke befragten ihre Grosseltern und liessen sich von ihnen erzählen, wie es früher war.

Gut an seiner Kindheit findet mein Grossvater, dass die Früchte damals gratis waren. Ausserdem gab es seiner Meinung nach früher auch weniger Diebe, weil alle arm waren und fast gar nichts besaßen. Auch die Luft sei sauberer gewesen, weil es in seiner Heimat damals keine Fabriken gab.

Maria Markaj, 10, befragte ihre Grossmutter:

Meine Grossmutter wohnte als Kind im Kosovo. Ihre Eltern besaßen einen Bauernhof. Es gab dort Hühner, Hunde, Schweine und Rinder.

Meine Grossmutter brauchte eine Stunde, bis sie in der Schule war. Das war anstrengend. Die Mädchen und Jungen versammelten sich und gingen dann zusammen zur Schule. Der Schulunterricht meiner Grossmutter war sehr streng, aber manchmal auch sehr schön. Die Lehrpersonen waren damals sehr streng. Als Strafe mussten die Kinder lange auf einem Bein stehen.

In den Schulferien blieb meine Grossmutter zu Hause und spielte viel draussen. Die Familie konnte nicht in die Ferien fahren. Meine Grossmutter musste sehr viel daheim helfen. Auf dem Bauernhof stand ein Brunnen, dort musste man Wasser rausziehen. Manchmal ging meine Grossmutter mit ihrem Vater die Tiere anschauen und fütterte sie.

Heute wohnt meine Grossmutter weit weg von ihrer Familie. Früher wohnten sie im Stock darunter. Das fand sie sehr schön!

Semi Göze, 10, befragte seine Grossmutter:

Meine Grossmutter wohnte in Tunesien auf einem Bauernhof. Die Familie wohnte in einem einzigen Zimmer. Meine Grossmutter konnte nicht zur Schule gehen, weil damals der Zweite Weltkrieg war.

Die Familie konnte sich auch keine Ferien leisten. Die Puppe war meiner Grossmutter besonders wichtig, denn sie war ihr einziges Spielzeug.

Damals gab es in der Heimat meiner Grossmutter keine Einkaufszentren

oder Läden wie etwa die Migros. Dafür gabs Märkte.

Meine Grossmutter musste zu Hause viel helfen. Weil ihre Mutter oft am Weben war, musste sie auch beim Putzen helfen. Sie trug immer nur selbst genähte Kleider.

Alexandra Hess, 10, befragte ihre Grossmutter:

Aufgewachsen ist meine Grossmutter in Olten. Das ist im Kanton Solothurn. Sie mochte ihre Puppe als Kind sehr gerne und spielte oft mit ihr. Die Familie besaß damals keinen Fernseher, dafür ein Radiogerät. Meine Grossmutter hörte gerne Musik.

Für Ferien hatten die Eltern meiner Grossmutter kein Geld. In den Schulferien ging meine Grossmutter gerne in die Aare schwimmen. Sie half aber auch sehr viel zu Hause, zum Beispiel abstauben und Staub saugen. Sie zog sich als Kind meistens eine Bluse und einen Rock an.

Selina Probst, 10, befragte ihren Grossvater:

Mein Grossvater wohnte als Kind in Menznau in einem Mehrfamilienhaus, an das eine Schreinerei angebaut war. Menznau befindet sich zwischen Wolhusen und Willisau.

Zur Schule musste er alleine durchs Dorf laufen, an der Kirche vorbei. Der Weg war sehr kurz, er dauerte nur etwa fünf Minuten. Einmal spielte er seinem Lehrer einen Streich – er steckte Stahlnägel in die Pneus seines Autos. Dieser fand aber nie heraus, dass dies mein Grossvater gewesen war.

Die Schultasche meines Grossvaters sah sehr abgenutzt aus. Er musste sie von anderen Kindern übernehmen. In der Schultasche hatte er immer ein altes Etui, in welchem sich ein alter Federhalter sowie ein Griffel und eine Schiefertafel befanden.

In der Schule mussten die Kinder zur Strafe auf Holzbretter knien und die Arme ausstrecken. Dann schlug ihnen der Lehrer mit einem Lineal auf die Finger. Mein Grossvater musste viele Hausaufgaben als Strafe machen.

Mein Grossvater fuhr als Kind sehr gerne mit dem Fahrrad. Die Kinder be-

sassen damals nicht viele Spielsachen. Aber zum Beispiel «Mensch ärgere dich nicht» spielten sie gerne. Fernsehen schauen konnte mein Grossvater nicht, die Familie besaß kein Fernsehgerät.

Soraya Ramos, 11, befragte ihre Grossmutter:

Meine Grossmutter ist in Altenrhein aufgewachsen. Sie fand es sehr schön. Es hatte damals noch keine Autos dort. Die Familie wohnte in einem kleinen Haus und musste zu fünft in einer sehr kleinen Wohnung schlafen.

Der Schulweg meiner Grossmutter war sehr weit. Aber es war ein sehr schöner Weg, weil die Kinder immer an einem grossen Zwetschgenbaum vorbeikamen.

In der Schule hat meine Grossmutter viel gesungen und am liebsten gebastelt. Ihre Schultasche war braun und aus Leder. Die Kinder schrieben damals auf eine kleine Tafel und nicht auf Blätter wie heute. Ihr Lehrer war nicht streng, aber er gab schon auch Strafen. Meine Grossmutter bekam aber nie eine.

Flamur Emini, 11, befragte ihre Grossmutter:

Meine Grossmutter wohnte als Kind in Mazedonien. Sie hatten zu Hause viele Tiere, Hunde, Kühe und Schafe. Damals mussten zwei bis vier Kinder in einem Zimmer schlafen, und zwei Kinder mussten sich ein Bett teilen.

Der Schulweg meiner Grossmutter war sehr lange, oft dreckig und schleimig. Wenn die Kinder auf dem Weg schmutzig wurden, mussten sie nach Hause gehen und sich sauber machen. Der Schulunterricht meiner Grossmutter war gut. Drei Kinder teilten sich einen Bleistift. Die Schultasche meiner Grossmutter war aus Stoff, ihre Finken aus dem Fell eines Schafes. Sie besaß ein Etui.

Ihre Lehrer waren damals sehr streng. Wenn meine Grossmutter die Hausaufgaben vergass, musste sie die Hände hochhalten und der Lehrer schlug sie darauf. Dann musste sie die Hausaufgaben zu Hause holen und sogar eine Stunde nachsitzen.